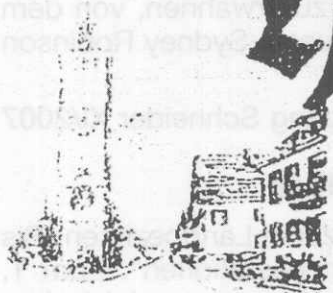


Heimat = Blatt

für Altrip



Herausgeber:
Heimat- und Geschichts-
verein Altrip

Jahrgang XIV

Dezember 2007

Nr. 47

Eine ganz besondere Weihnachtsgeschichte

Am Weihnachtsabend 1915 unternahmen schottische Truppen einen überfallartigen Angriff auf deutsche Stellungen zwischen Loos und La Bassée im Bereich der Hohenzollernschanze. Der Angriff wurde abgewehrt. Viele Tage später entdeckten die Deutschen vor ihrem Graben zwischen mehreren Toten einen verwundeten Schotten, der durch Rufen auf sich aufmerksam machte. Der Altripper Schriftsteller Wilhelm Michael Schneider schrieb dazu in seinem 1929 berühmt gewordenen autobiografischen Kriegsroman "Infantrist Perhobstler":

Neun Nächte und neun Tage hatte er da draußen gelegen. Am Tag sich tot gestellt und nachts versucht zurückzukriechen. Erst hatte er immer Angst gehabt, getroffen zu werden und dann sei das Kriechen nicht mehr möglich gewesen. Es hätte so geschmerzt, daß er hätte bei jedem Rückchen schreien müssen.

Wir packten ihn in eine Zeltbahn.

Er war ein netter junger Schotte. Gar nicht so, wie man uns die Schotten mit ihren fliegenden Röcken und Dudelsackpfeifen hingestellt hatte. Es war das erste Mal in jener Nacht, daß wir mit Schotten zu tun gehabt haben. Er war Rekrut und hatte Angst vor uns gehabt. Wir seien wie die Hunnen, hätten ihre Zeitungen geschrieben. Ja, er zog sogar aus einer papiernen Briefftasche einen Zeitungsausschnitt, darauf war eine lange Front von Schotten in Reih' und Glied stehend abgebildet. Darunter stand gedruckt in fetten Lettern:

"Ready for the huns."

"Dabei bin auch ich", sagte er und zeigte auf die lange Reihe.

"Und jetzt?" fragte ich.

"Ich bin fertig!", sagte er. Er sprach ganz leidenschaftslos. Was hätte da ein Franzose angeklagt und geschimpft! Er lächelte ab und zu. Zum Schluß mußte ich sein Neues Testament nehmen. Als Andenken. Mehr habe er nicht. Es sei sein kostbarstes Gut. Seine Schwester werde ihm das nicht übelnehmen. Sie habe es ihm gewidmet zum Abmarsch an die Front. Es stehe darin von ihr geschrieben. Er sehe, daß es nur mir zukomme. Es habe ihn so wunderbar gerettet. Es sei ein guter Schutzengel. Vielleicht brauche ich es auch noch.

Dann trugen ihn zwei Infanteristen fort nach rückwärts. Neun Tage und neun Nächte hatte er sich zufolge des Geschreibsels der Zeitungen vor uns gefürchtet. So lange hatte er gebraucht, um über diesen Berg zu uns zu kommen. Sein Schmerz hat ihm geholfen. Sein Bein mußte erst blau und schwarz werden, bis er Vertrauen zu uns fand. Neun Tage und neun Nächte hatte die Krankheit "Zeitung" gedauert.

Im Frühjahr 1937, also mehr als zwei Jahrzehnte später, wandte sich Schneider an die "British Legion", um die ihm seinerzeit übergebene Bibel der Familie des verwundeten Schotten zurückzugeben. Sie gehörte dem Soldaten Sydney Robinson aus Barton-on-Humber in Lincolnshire und enthielt

eine Widmung seiner Schwester Dorothy. Ein paar Wochen später erhielt Schneider einen Brief von Mister Robinson, der einst von den Deutschen ärztlich versorgte Schotte lebte noch. Doch selbst 1937 hatte sich die Wunde Robinsons noch immer nicht geschlossen. Sie musste jede Nacht verbunden werden. Schneider hatte in seiner Anfrage an die "British Legion" die Kenntnis des Namens des Schotten verschwiegen, weil er wohl vermeiden wollte, einen Verwundeten zu erwähnen, von dem er annahm, dass er in deutscher Gefangenschaft verstarb. Welch ein Leid musste Sydney Robinson erleiden, nur weil er der englischen Hunnenpropaganda aufsaß?!

Wolfgang Schneider XI/2007

Altriper Gendarmeriestation vor 40 Jahren aufgelöst

Ein Gendarm war früher ein "Bediensteter" einer Einheit der staatlichen Polizei in Landbezirken. Bis vor 40 Jahren gab es daher in vielen hiesigen Landgemeinden "Gendarmeriestationen". Zum 1. Dezember 1967 wurden die Stationen Altrip, Neuhofen und Böhl aufgelöst. Das Innenministerium hatte die Maßnahme damit begründet, dass durch die Konzentration der Gendarmerie im Landkreis Ludwigshafen auf zwei Großraumstationen in Limburgerhof und Dannstadt die allgemeine Sicherheit besser gewährleistet werde. Das Polizeiamt Mutterstadt blieb zunächst noch erhalten. Altrip und Neuhofen wurden Limburgerhof und Böhl der Station Dannstadt unterstellt. Jede Großraumstation sollte, so die Vorgabe, mit zehn Beamten besetzt werden. Ziel war, die "Schlagkraft" der Gendarmerie wesentlich zu erhöhen und den Beamten eine bessere Dienstzeit zu ermöglichen, wobei die Station in Limburgerhof für den gesamten Landkreis den Nachtdienst zu versehen hatte. Problematisch war allerdings, dass zunächst nur einer der fünf Streifenwagen mit Funk ausgerüstet war, was die Überwachung der vier Bundesstraßen - 9, 44, 37 und 38 - sehr erschwerte. Doch der Regierungspräsident versprach eine baldige "Nachrüstung". Die Bürgermeister Michael Marx (Altrip) und Kurt Sturm (Neuhofen) hatten "größte Bedenken" gegen die Zerschlagung der örtlichen Gendarmerien. Michael Marx (90) erinnert sich: "Die Gemeinde Altrip führte den damals starken Verkehr zur "Blauen Adria", verbunden mit Kleinkriminalität, sowie den länderübergreifenden Fährbetrieb ins Feld." Randolph Hübner (71) weiß noch zu berichten, dass er als Gendarmerie-Hauptwachtmeister nach Altrip kam und damals "Mädchen für alles" war. So wurde er bei einem "Lohntütenball", den es freitags nach Erhalt der Lohntüte bei verbotenen Glücksspielen gab, von einem Mitspieler angerufen, der plötzlich seinen gesamten "Zahntag" (Lohntüte) vermisste. Randolph Hübner begab sich an den Ort des Geschehens. Plötzlich büxte der vermeintlich Bestohlene aus und warf sich in den Rhein. Schnurstracks stürzte sich Gendarm Hübner ebenfalls in die Fluten, um den armen Teufel zu retten. Es war Dezember, und das Thermometer zeigte nur drei Grad Celsius an. Nicht nur das Wasser war eisig, sondern auch die Uniform war sehr hinderlich und plusterte sich auf. Dennoch gelang es dem Beamten, eine Wasserleiche zu verhindern. Hinzugekommene Fähr Gäste meinten beim Anblick des Geretteten: "Den hätten's ruhig absaufen lassen können!" und als der Beamte pitschnass in der Station vor seinem Chef stand, meinte dieser: "Mensch Hübner, Sie brauch' ich, den andern nicht!" Nach der Auflösung der Gendarmeriestation Altrip radelte der Beamte, der im Ort als "Päng" bekannt ist, bei entsprechendem Wetter notgedrungen nach Limburgerhof.

Wolfgang Schneider, XI/2007

Der gefesselte Riese

(Rhein, Winter 1928/29)

*An der starren vereisten Fährnlände
steht der Winter und reibt sich die frostigen Hände.
Gelungen, spricht er, der Sieg ist gewonnen!
Er lächelt mit Augen wie eiskalte Sonnen
und streift sich den Raureif aus Bart und Haar:
Ihr Götter, leicht war das Werk nicht, fürwahr!*

*Das war ein Kampf in Nächten und Tagen!
Sie werden in Niefelheim Lob mir sagen.
Er reckt sich und ruft in die klirrenden Lande:
Triumph! Den Stromriesen schlug ich in Bande!
Die ewig eilenden Wellen, sie stehen!
Habt ihr noch solch einen Winter gesehen?*

*Das hörten die Menschen in Häusern und Hütten.
Sie kamen in Scharen heran und schritten
dem wehrlosen Riesen über den Nacken
mit Lärmen und Lachen. Der möchte sie packen,
das kribbelnde Ziefer und gurgelnd verschlucken
und kann sich nicht rühren, muß duldend sich ducken.*

*Der Stromriese stöhnt: So schmachvoll gebunden!
Doch wartet, hab ich die Freiheit gefunden!
Schon wissen es alle Quellen und Bäche,
der Schnee auf der Alpen unendlicher Fläche.
Sie alle harren der Losung im stillen,
die Adern mit Säften mir stürmisch zu füllen.*

*Dann spreng ich die Fessel, dann spring ich empor:
Hoiho, ihr Wassergeister, hervor!
Mein heimliches Heer, ich rufe es auf
zu tanzendem Wirbel, zu grausigem Lauf!
Und kann meine Rache den Winter nicht fassen,
ihr kecken Menschlein, ihr sollt mir erblassen!*

*Wie Ratten aus Löchern will ich euch jagen
und euere Werke zerbrechen, zerschlagen!
All meine grimmig verhaltene Wut,
ich jag sie als Angst euch ins heißrote Blut!
Der Stromriese stöhnt.*

*Lotte Mühlborn *)*

*) Dichtende Lehrersfrau: Charlotte Albert schrieb unter dem Decknamen Lotte Mühlborn (geb. 11.07.1877, gest. 28.08.1965); lebte ein Jahrzehnt über die Zeit des Ersten Weltkrieges und danach bis zum Verkauf des Hauses an Phil. Ferd. Schneider (Weinstübler) in Altrip

Altripper Merkposten - bezogen auf das Jahr 2007

- | | |
|-----------------------|---|
| Vor 650 Jahren (1357) | Ruprecht I. verleiht Altripper Salmgründe an Mannheimer und Speyerer Fischer |
| Vor 150 Jahren (1857) | Der Kirchhof an der protestantischen Kirche wird feierlich geschlossen |
| Vor 150 Jahren (1857) | Michael Baumann, späterer Mitbegründer der Ziegelei Gebr. Baumann und Bürgermeister, geboren |
| Vor 100 Jahren (1907) | Heimatforscher Hermann Provo beginnt seine heimatkundlichen Studien über Altrip |
| Vor 100 Jahren (1907) | Max Honsell nimmt bei Altrip die Arbeiten am Niedrigwasserbett des Rheines auf |
| Vor 90 Jahren (1917) | Michael Marx, Bürgermeister von 1967 bis 1979, geboren |
| Vor 80 Jahren (1927) | Wissenschaftliche Grabungen nach dem Kastell; Wasserturm, Wasserleitungsnetz und Pumpwerk (Wasserwerk) eingeweiht;
Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges eingeweiht;
Gründung der "Freiwilligen Sanitätskolonne von Rotem Kreuz" |
| Vor 75 Jahren (1932) | Jakob Engelberger richtet erste Buslinie von Altrip nach Rheingönheim ein |
| Vor 75 Jahren (1932) | Erneute Grabungen nach dem Kastell |
| Vor 60 Jahren (1937) | Karnevalgesellschaft "Castell" gegründet |
| Vor 50 Jahren (1957) | Emil Lebherz wird erster hauptamtlicher Bürgermeister |
| Vor 40 Jahren (1967) | Gendarmeriestation Altrip wird aufgelöst |
| Vor 25 Jahren (1982) | Abwasserbeseitigungsanlage wird in Betrieb genommen |
| Vor 10 Jahren (1997) | Einweihung des Bürgerhauses "alta ripa" |

Das Altriper Winterhilfswerk 1931

Noch immer halten sich hartnäckig die Gerüchte, dass der Autobahnbau, der Arbeitsdienst und auch das Winterhilfswerk eine "Erfindung" des nationalsozialistischen Staates seien. Doch dem ist bekanntlich nicht so. So hat beispielsweise die Reichsregierung bereits 1931 die Werbetrommel für ein Winterhilfswerk gerührt, und im selben Jahr wurde eine "Notgemeinschaft Ludwigshafen und Umgebung" unter Mitwirkung von Bürgermeister Karl Baumann aus Altrip gegründet. Ihr Zweck war, neue Finanzquellen und Hilfsmittel zu erschließen, um die von Tag zu Tag größer werdende Not insbesondere angesichts des nahen Winters zu lindern. Es galt, denen zu helfen, die das Lebensnotwendigste entbehrten, nämlich Wohnung, Nahrung und ausreichende Kleidung. Erster Vorsitzender der Notgemeinschaft wurde Dr. Albert Lederle, der Amtsvorstand (Landrat) des Bezirksamts Ludwigshafen, der aber leider schon kurze Zeit später, am 29. Dezember 1931, verstarb.

Altriper Winterhilfswerk 1931

Mitte Oktober bildete der Gemeinderat einen Ausschuss für das Winterhilfswerk, dem je zwei Vertreter des Ortsfürsorgeverbandes, des Evangelischen Frauenbundes und der Arbeiterwohlfahrt angehörten. Spontan erklärten die örtlichen Wohlfahrtsorganisationen ihre Mitarbeit. Für die Wintermonate beschloss der Gemeinderat die Einführung einer Mittagsspeisung an allen Werktagen für den Kreis der Hilfsbedürftigen. Allerdings sollten dafür täglich 20 Pfennig von der laufenden Unterstützung abgezogen werden. Die Wohlfahrtserwerbslosen, die lediglich sieben Reichsmark in der Woche erhielten, forderten im November in einer Eingabe an den Gemeinderat eine Erhöhung ihrer Unterstützung um 30 Prozent. Die Sätze waren jedoch reichsweit gleich niedrig. Bürgermeister und Gemeinderat erkannten zwar das berechnete Anliegen, sahen jedoch wegen der "erschreckenden" Finanzlage der Gemeinde keine Möglichkeit der Abhilfe. Der Bürgermeister hatte bereits "höhernorts" alles versucht, um die bittere Not zu lindern. Alle Bemühungen waren jedoch angesichts der leeren Kassen vergebens. Allenfalls, so der Bürgermeister in der Novembersitzung, sei eine einmalige Weihnachtsbeihilfe in Verdoppelung des Wochenunterstützungssatzes und eine eventuelle Kohlenverbilligung möglich. Für das Winterhilfswerk sammelte derweil die Altriper Notgemeinschaft 120 Zentner Kartoffeln, 59 Pfund Mehl, fünf Zentner Karotten sowie größere Mengen an Fett, Fleisch, Wurst und sonstige Lebensmittel. Im Hinblick auf den Winterbrand wurden allein 400 "Wellen" (Reisigbündel) und 22 Zentner Kohlen und Briketts zusammengetragen. Auch neue und getragene Kleidungsstücke wurden eingesammelt, und über eine "BüchSENSammlung" kamen 154 Reichsmark zusammen. Aus der "Mineralwasserbesteuerung" flossen der Wohlfahrtsfürsorge 7.712,90 Mark zu, und die Arbeiterwohlfahrt beschenkte vor Weihnachten die besonders bedürftigen Ortsbürger mit einer Reihe von zuvor gesammelten Grundnahrungsmitteln.

Wolfgang Schneider, XI/2007

Treibeis im Winter 1954 (Februar)



Reinhold Schneider (Jg. 1928), Heimatforscher von Böhl-Iggelheim und Altrip
Foto: Kurt Töpfer
Foto: Reinhold Schneider